

Freitag, 21.0e.2014

Was wird aus Berlins historischer Mitte?

Von Isabell Jürgens

Noch bis voraussichtlich 2018 ist Berlins Stadtkern eine Großbaustelle. Die Baudirektorin lädt jetzt Interessensgruppen zur Neugestaltung der Freiflächen zwischen Alexanderplatz und Spree ein.



Zurück in die Zukunft? Die Königstraße um 1900. Die heutige Rathausstraße ist eine reine Fußgängerzone am Fernsehturm

Berlins historische Mitte ist noch für gut vier weitere Jahre eine Großbaustelle. Doch 2018 werden die Bauarbeiten am Humboldtforum auf dem Schloßplatz im Wesentlichen abgeschlossen sein, die Eröffnung soll 2019 erfolgen. Zwei Jahre später wird auch die U-Bahn-Linie U5, deren Bahnhöfe derzeit direkt vor dem Berliner Rathaus, an der Museumsinsel sowie an der Kreuzung Unter den Linden und Friedrichstraße im Bau sind, in Betrieb genommen.

Bis dahin wird der Alexanderplatz voraussichtlich auch um zwei 150-Meter-Türme reicher sein. Höchste Zeit also, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie die riesigen Freiflächen dazwischen künftig gestaltet werden sollen. Senatsbaudirektorin Regula Lüscher kündigte am Mittwoch an, die passende Antwort mit Hilfe eines städtebaulichen Wettbewerbs klären zu wollen. Die Vorbereitungen dazu sollen bereits in zwei Wochen beginnen.

Anwohner sollen mitentscheiden

Am Donnerstag, den 3. April, will Lüscher die erste konstituierende Kuratoriumssitzung zur Mitte Berlins leiten. Das Besondere: In diesem Kuratorium sollen alle Institutionen und Interessensgruppen vertreten sein, die sich schon heute mit der Gestaltung des Areals befassen. "An diesem zentralen Ort sollte keiner alleine entscheiden, sondern Stadtgesellschaft gemeinsam", sagte die Senatsbaudirektorin. Denn im 25. Jahr nach dem Mauerfall sei der Freiraum zwischen Fernsehturm und Spree das letzte prominente Innenstadt-Terrain, dessen Gestaltung und Nutzung noch nicht politisch festgeschrieben wurde.

Dabei sind die Dimensionen des Areal, um das es geht, gewaltig: Das Areal zwischen Alexanderplatz und Schloßplatz, Berliner Rathaus und Marienkirche umfasst rund 14 Hektar. Zur Verdeutlichung: Das Areal bietet damit Platz für rund 28 Fußballfelder. "Der großen Bedeutung des Ortes angemessen und auf Grund des starken Interesses der Stadtgesellschaft an der Diskussion daran, werden wir im Juni einen ergebnisoffenen Beteiligungsprozess starten", so Lüscher weiter.

Voraussichtlich bis Frühjahr 2015 werde dieser zum Abschluss geführt. Der Dialog mit den Bürgern werde auch von den Koalitionsfraktionen gestützt, Mittel für den Prozess stünden zur Verfügung. Nach Auskunft der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sind 600.000 Euro dafür im Haushalt eingeplant. Auf Grundlage der im Dialog mit der Stadtgesellschaft formulierten Ziele soll der städtebaulicher Wettbewerb für die Mitte Berlins dann im Jahr 2015 ausgeschrieben werden.

Auch Organisationen, Verbände und evangelische Kirche dabei

Zur Mitwirkung eingeladen hat Lüscher neben Vertretern der Senatsverwaltung und des Bezirks Mitte vor allem Anrainer des Areals wie die Wohnungsbaugesellschaft Mitte, die evangelische Kirche und die Vereinigung der Geschäftsleute. Darüber hinaus sind auch Organisationen, Institutionen und Vereine wie BUND, Stiftung Zukunft Berlin, Stiftung Berliner Schloß – Humboldtforum, Visit Berlin, Hermann-Henselmann-Stiftung sowie Bürgerforum Historische Mitte Berlin eingeladen, sich an dem Kuratorium zu beteiligen.

Die Senatsbaudirektorin betonte, dass sämtliche Varianten einer künftigen Gestaltung geprüft werden sollen. Im Wesentlichen seien dies drei städtebaulicher Optionen: Die Bebauung zwischen Fernsehturm und Spree auf historischem Stadtgrundriss, das Freihalten des Areals aus Respekt vor dem Städtebau der DDR-Moderne sowie eine Teilbebauung unter Einbeziehung historischer Spuren. "Verschiedene Architektenteams sollen Varianten erarbeiten, die zur Diskussion und Beurteilung gestellt werden", so Lüscher.

Bei den Eingeladenen herrschte am Mittwoch eine "gewisse Skepsis", ob der Prozess tatsächlich so ergebnisoffen wie versprochen sein werde. "Wir wollen mit der Senatsbaudirektorin auf Augenhöhe diskutieren", so Stefan Richter, Vorstand der Stiftung Zukunft Berlin. Den von Lüscher angeschobenen Prozess lediglich mit Expertise und Engagement zu begleiten, sei nicht genug.

Forum fordert transparentes Verfahren

Es gehe auch darum, die von den beteiligten formulierten Ziele umzusetzen. Ähnlich sieht das TU-Professor Klaus Brake von der Hermann-Henselmann-Stiftung: "Wir werden ihre Einladung gerne annehmen, im Kuratorium aber darauf dringen, dass nicht die Verwaltung vorgibt, was dort zu geschehen hat." Gemeinsam mit der Planungsgruppe Stadtkern im Bürgerforum Berlin haben sich die beiden Stiftungen deshalb zum "Forum Berliner-Mitte" zusammengeschlossen.

Das Forum fordert, dass das Verfahren transparent und seine Steuerung neutral sein muss. "Zudem eint uns bei allen inhaltlichen Differenzen, dass wir das Gebiet, das die Senatsbaudirektorin mit Hilfe des städtebaulichen Wettbewerbs gestalten will, für viel zu eng gefasst halten", so Stadtforscher Benedikt Goebel von der Planungsgruppe Stadtkern. "Wir brauchen nicht lauter Einzelfallentscheidungen, sondern ein

umfassendes Konzept für den gesamten Bereich Alexanderplatz, Rathausforum, Schloßplatz und Molkenmarkt", so Goebel.

Isolierte Betrachtungen der einzelnen Bereiche würden die Gefahr bergen, dass an einigen Orten schon Fakten geschaffen werden, die sich in der Gesamtbetrachtung als zu kurz gedacht erweisen könnten. Als Beispiel nannte Goebel die Neugestaltung des Fernsehturm-Vorplatzes mit der Marienkirche. "Da wurden schon jetzt sechs Millionen Euro für die Grünflächen- und Platzgestaltung ausgegeben, doch die funktionalen Mängel sind geblieben."